

1 Name, Volk und Land der Franken

1.1 Der Frankename

Wer im Mittelalter nach einer Erklärung des Namens »Franken« suchte, konnte in dem weit verbreiteten Nachschlagewerk des Isidor von Sevilla (um 560–636) nachschlagen. Seine *Etymologiae sive origines* in 20 Büchern boten eine Enzyklopädie des Wissens seiner Zeit, die geradezu zum »Brockhaus des Mittelalters« wurde. Isidor gibt neben der Sacherklärung auch immer eine etymologische Erläuterung der Herkunft des betreffenden Begriffs oder Namens. Im zweiten Abschnitt des neunten Buchs »Über die Namen der Völker« (*De gentium vocabulis*) liest man:

»Die Franken – so glaubt man – werden nach einem gewissen eigenen Anführer (*proprius dux*) benannt. Andere meinen, sie seien nach der Wildheit ihrer Sitten (*feritas morum*) benannt. Bei ihnen herrschen nämlich rohe Sitten und eine Wildheit der Gemüter (*ferocitas animorum*)«¹.

Mit dem *proprius dux* ist sicher der sagenhafte Heros eponymos Francio gemeint, der in der um 660 verfassten Chronik des sog. Fredegar im Rahmen der trojanischen Herkunftssage der Franken als ihr dritter König nach Priamus und Friga erscheint. Sie hätten auf ihrem Weg nach Europa »schließlich einen König mit Namen Francio erwählt, nach dem sie Franken genannt werden«². Die etymologische Herleitung findet sich schon vor Isidor in einer griechischen Abhandlung »Über die römischen Staatsbehörden«, die der byzantinische Beamte Johannes Lydos um die Mitte des 6. Jahrhunderts verfasste. Er schreibt:

»Denn er [Justinian] drohte auch den Sugambrenn, darüber zu wachen – die am Rhein und an der Rhone Wohnenden bezeichnen diese in der Gegenwart nach ihrem Führer als Franken –.«³

Ein Heros eponymos der Franken erscheint auch in der Völkertafel in der aus dem frühen 9. Jahrhundert stammenden *Historia Brittonum*. Dieser Stammbaum der Völker geht zurück auf die sog. Fränkische Völkertafel (wohl im späten 7. Jahrhundert entstanden); sie nennt als Nachkommen eines Hisissio (=Istio; vgl. Istwi bei Tacitus) die Romanen, Franken, Alemannen und Brittonen. Der Verfasser der *Historia Brittonum* individualisiert nun diese Völker und zählt Istios vier Söhne auf: Francus, Romanus, Britto, Albanus (sic!)⁴.

Die Wildheit und Tollkühnheit der Franken konnte Isidor schon bei spätantiken Autoren finden. So hebt ein Panegyricus von 297 »jene unglaubliche Kühnheit« und die »piratische Tollkühnheit« der Franken hervor⁵. Und in einem Panegyricus für Konstantin (275–337) von 313 werden die römischen Soldaten den Franken gegenübergestellt: »Den römischen Soldaten aber, den – welcher auch immer er sei – die Disziplin in Reih und Glied aufstellt und das heilige Versprechen des Eides stärkt, oder den grimmigen Franken, der – allein vom Fleisch wilder Tiere strotzend – sein Leben geringschätzt für den Nutzen seines Lebensunterhaltes: welch großer Mühe bedarf es, diese Leute zu überwinden oder gefangen-zunehmen!«⁶. Und 321 heißt es in einem Panegyricus auf die Konstantin-Söhne:

»Die Franken selbst – die wilder als die übrigen sind, deren Gewalt, als sie sich zum Krieg entfachte, selbst über den Ozean mit dem Feuer der Wut übersetzt war – hielten sogar die Küsten der Hispanier mit Waffen in Unruhe.«⁷

Eine etymologische Erklärung schließlich bietet der aus Antiochia stammende Redner Libanios in seinem griechischen Panegyricus auf Kaiser Constans (337–350) von 348/49. Er behauptet, der Frankennamen beruhe auf einem Missverständnis:

»Es gibt ein keltisches [gemeint: germanisches] Volk jenseits des Rheins; sein Gebiet erstreckt sich bis zum Ozean; es ist derart gut

für das Kriegshandwerk gewappnet, dass die Leute von den Kriegstaten ihren Namen gewonnen haben und *Phraktoi* genannt werden; dass sie von der Menge als *Frankoi* bezeichnet werden, ist eine durch die Unwissenheit der Menge verfälschte Benennung.«⁸

Phraktoi sind »die Gewappneten, die Gepanzerten«. Des Weiteren hebt Libanios Zahl, Stärke und Kühnheit der Franken hervor:

»Sie übertreffen durch ihre Zahl alles, aber durch die Streitkraft ihrer Menge gewinnen sie auch die Überlegenheit. [...] Sie haben für sich selbst Ehrengaben für Tollkühnheit und Ehrungen für Verwegenheit verordnet. Als Schwäche stufen sie vollends die Ruhe ein.«⁹

Eine Erinnerung an den angeblich griechischen Ursprung des Frankennamens findet sich um 727 im *Liber historiae Francorum*. Im Rahmen des trojanischen Herkunftsmythos der Franken berichtet der Autor von Kämpfen Kaiser Valentinians II. (375–392) mit den Alanen, die – nach ihrer Niederlage – in die Maeotischen Sümpfe flohen. Im Auftrag des Kaisers nahmen die Trojaner die Verfolgung auf, »vertrieben die Alanen von dort und vernichteten sie mit der Kraft des Schwertes. Damals gab ihnen Kaiser Valentinian aufgrund ihrer unbeugsamen Verwegenheit den Namen Franken, was in der griechischen Sprache (*Attica lingua*) so viel wie »die Wilden« (*feros*) heißt.«¹⁰ Im 4. Jahrhundert war es nicht unüblich, dass die Kaiser ihren Hilfstruppen einen Kriegsnamen gaben. Die Deutung als »die Wilden« konnte unser Autor schon bei Isidor finden (s. o.), nicht aber den Hinweis auf das Griechische. Diesen Zusammenhang kannte aber offenbar noch der Verfasser der *Origo Francorum*, die nur in einer Bonner Handschrift überliefert ist und frühestens aus der Mitte des 8. Jahrhunderts stammt. Er kleidet die Namengebung durch den Kaiser in ein wörtliches Zitat: »Und der Kaiser sprach: »Zurecht sind die Franken nach der Härte des Eisens (*duricia ferri*) und/oder der Wildheit des Gemüts (*feritas cordis*) benannt.«¹¹ Das griechische *phraktos* konnte man eben auch mit *ferreus* (»eisern«) übersetzen, und damit war die Ähnlichkeit

und mögliche Verwechslung mit *ferus* (»wild«) gegeben. Isidors Herleitung von der Wildheit der Gemüter blieb dann prägendes Vorbild. So begründete Ermoldus Nigellus in seinem Preisgedicht auf Ludwig den Frommen den Frankennamen: »Ich schaudere davor, den Namen der Franken zu betrachten; der Franke hat nämlich seinen Namen von seiner Wildheit (*feritas*)«. ¹²

Lag der gelehrte Isidor mit seiner Herleitung richtig? Die wissenschaftliche Namenkunde gibt ihm überwiegend recht. Zugrundeliegen dürfte eine indogermanische Wurzel **preg-*, germanisch **freka* »gierig, heftig«; sie begegnet in althochdeutsch *freh* »ungezähmt, gierig« (daraus mittelhochdeutsch *vrech* »mutig, kühn, tapfer, frech, dreist«; vgl. heute *frech*), angelsächsisch *frec* »gierig, eifrig, kühn, gefährlich«, mittelniederländisch *vrek* »gierig, böse« u. a. Das angelsächsische Substantiv *freca* »Held, Krieger« lebt auch in männlichen Eigennamen wie *Friculf*, *Fricarius*, *Fricco*. In Ablautformen finden sich altnordisch *frakkr* »mutig« und norwegisch und schwedisch mundartlich *frakk* »rasch, tüchtig«. Germanisches *franka-* erklärt sich als nasalierte Nebenform (wie sie etwa auch bei *blanka-/blaka-* »blinkend, weiß, glänzend« begegnet).

Unser deutsches Adjektiv frank »frei« ist eine sekundäre Ableitung aus dem Volksnamen der Franken. Im romanischen Herrschaftsgebiet nahm er die Bedeutung »die Freien« an. So wurde der freie Mann im Französischen als *franc* bezeichnet (im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen *franco*). Erst im 15. Jahrhundert wurde es ins Deutsche entlehnt und dann in der Zwillingsformel »frank und frei« viel gebraucht.

In der Spätantike spielte man auch scherzhaft auf einen möglichen etymologischen Zusammenhang des Frankennamens mit *frangere* »brechen« an. So heißt es in den Kaiserbiographien der *Historia Augusta* (wohl um 400) über den Usurpator Proculus (angeblich selbst fränkischer Abstammung), dass er von Kaiser Probus getötet wurde, »weil die Franken selbst ihn verrieten, bei denen es üblich ist, lachend die Treue zu brechen (*ridendo fidem frangere*)« ¹³. Unzuverlässigkeit und Treulosigkeit werden den Franken öfters nachgesagt. So

bezeichnet ein Panegyricus von 313 die Franken als »das leichtfertige und unzuverlässige Volk der Barbaren« und »ein meineidiges Volk«¹⁴. Der Priester Salvian von Marseille nennt um 439 »das Volk der Franken treulos«; da er aber in seinem stark moralisierenden Werk ein von der römischen Tradition abweichendes Barbarenbild vertritt und wegen der politischen und sozialen Missstände im Imperium seiner Zeit die Erfolge der Germanen geradezu in der göttlichen Weltordnung gerechtfertigt sieht, argumentiert er weiter:

»Ist die Treulosigkeit der Franken so anklagenswert wie unsere? [...] Was ist ungewöhnlich daran, wenn der Franke einen Meineid schwört, der doch glaubt, dass der Meineid selbst eine Art der Ausdrucksweise und nicht des Vergehens ist?«¹⁵ Und an späterer Stelle urteilt er: »die Franken sind Lügner, aber gastfreundlich«¹⁶.

1.2 Ein Volk der Franken oder fränkische Völker?

Durchmustert man die ausschließlich römischen bzw. galloromanischen Quellen im Hinblick auf das Volk der Franken, so ergibt sich ein höchst verwirrendes Bild. Die früheste zeitgenössisch überlieferte Erwähnung stammt aus einem Panegyricus auf Kaiser Diokletian (284–305) von 291:

»ich übergehe sogar diejenigen Dinge, die durch den Schrecken vor Euren Waffen so vollbracht worden sind, als wären sie durch Waffen selbst geschehen: die Franken (*Francos*), die mit ihrem König erschienen, um Frieden zu erbitten, und den Parther, der Euch mit Wundern von Geschenken schmeichelte.«¹⁷

Über frühere Ereignisse, nämlich Kämpfe um 259/60, berichtet 100 Jahre später Aurelius Victor in seinen Kaiserviten und spricht davon, dass »die Völker der Franken (*Franconum gentes*) Gallien verheerten«¹⁸. Nach Konstantins Sieg über die Franken 313 wird ihm noch im selben Jahr in Trier eine Lobrede gehalten; darin ist zunächst nur allgemein vom »leichtfertigen und unzuverlässigen Volk der Barbaren (*gens barbarorum*)« die



Karte 1: Die fränkischen Stämme rechts des Niederrheins im 4. Jahrhundert

Rede, später wird dann konkret »der grimmige Franke (*trux Francus*)« benannt¹⁹. Als 321 in Rom der Rhetor Nazarius in seinem Panegyricus auf Konstantin auf eben diese Kämpfe zu sprechen kommt, nennt er einzelne Stämme/Völker, aber nicht die Franken: »Was soll ich an die Brukterer erinnern? Was an die Chamaven? Was an die Cherusker, Lancionen, Alemannen, Tubanten?«²⁰ In der griechischen Kirchen-

geschichte des Sokrates lesen wir zu 341/42 wieder von »einem Volk, das Franken genannt wird (*ethnos, oi Phrankoi kalonta*)« bzw. dem »Volk der Franken«²¹; ganz entsprechend vermerken die Konsullisten die Kämpfe Kaiser Constans' »mit dem Volk der Franken (*cum gente Francorum*)« bzw. seinen Sieg über »die Franken«²². Kaiser Julian (360–363) schickt 361 einen Lage- und Tatenbericht an den Rat und das Volk der Athener und würdigt darin seine Erfolge gegen

»alle Barbaren in Gallien«; »gegen sie zog ich zu Felde, und da mir die Götter halfen und zur Seite standen, nahm ich die Unterwerfung der Salier an, vertrieb die Chamaven«²³.

Erstmalig werden hier die Salier genannt, von Franken ist keine Rede. Der aufgrund seines Militär- und Hofdienstes gut informierte Geschichtsschreiber Ammianus Marcellinus beschrieb diese Kämpfe Julians:

»Nach solchen Vorbereitungen wandte er sich zuallererst gegen die Franken, und zwar gegen diejenigen, die man gewöhnlich Salier nannte (*quos consuetudo Salios appellavit*) [...] Dann griff er die Chamaven, die Ähnliches wagten, auf gleiche Weise an«²⁴.

Und als um 500 der griechische Historiker Zosimos auf eben diese Kämpfe zu sprechen kommt, erwähnt er ebenfalls »den fränkischen Teilstamm der Salier (*Salion ethnos Frankon aponairan*)«²⁵. Ammianus Marcellinus berichtet weiterhin vom Vorrücken Julians »in das Grenzgebiet Untergermaniens« (im Raum Xanten); »von dort setzte er über den Rhein und drang plötzlich in das Gebiet der Franken vor, die Attuarier heißen (*regionem Francorum, quos Atthuarios uocant*)«²⁶. Als Zeitgenosse wieder schreibt der Dichter Claudianus, der 400 in Rom sein umfangreiches panegyrisches Gedicht auf die großen Erfolge des Heermeisters Stilicho vorträgt, die er – poetisch verbrämt – feiert.

»Und den bedrohlichen Rhein zwingst Du, nachdem seine Hörner gebrochen sind, so sehr dazu, mild zu werden, dass der Salier jetzt Felder bestellt und der Sigambrer seine gebogenen Klingen zu Sensen krümmt, und ein Reisender, wenn er die beiden Ufer sieht, fragt, welches denn das römische sei; daß der Belger nun, da der

Chauke das nicht für empörend hält, sein Vieh jenseits des Flusses weidet«²⁷.

Und an anderer Stelle lässt er »die blondgelockte, wilde Gallia« sagen: »Warum liest man von demjenigen, der mir die Germanen und die Franken allein unterworfen hat, noch nichts in den Fasten [Jahrbüchern der Magistrate]?«²⁸

Der »Klassiker« der fränkischen Geschichtsschreibung, Gregor von Tours (538–594), bietet im Kapitel II,9 der Historien einen langen Rückblick auf die Frühgeschichte der Franken, wozu er auf ältere Geschichtswerke zurückgreift und wörtlich aus ihnen zitiert. Das eine ist die *historia* des Sulpicius Alexander, die verloren ist; sie dürfte noch aus dem 5. Jahrhundert stammen. Im vierten Buch – so Gregor – berichtet Sulpicius über Ereignisse zur Zeit Kaiser Valentinians II. (375–392). Er schildert eine Strafexpedition des Heermeisters Arbogast, eines im römischen Militärdienst aufgestiegenen Franken:

»In demselben Jahre [nicht genannt] griff Arbogast mit dem Hass eines Stammesgenossen Sunno und Marcomer, die Kleinkönige der Franken (*subregolus Francorum*), an und ging gerade im härtesten Winter auf Köln los. [...] Er sammelte daher sein Heer, zog über den Rhein und verheerte das Land der Brukterer (*Bricteros*), das zunächst am Ufer des Flusses lag, dann verwüstete er auch den Gau, welchen die Chamaven bewohnten, und nirgends zeigte sich ihm ein Feind, außer dass einige von den Amsivariern und Chatten auf den entfernten Bergrücken unter der Anführung des Marcomer sichtbar wurden.«

Zusammenfassend beschließt Gregor die Exzerpte aus Sulpicius: »Dies erzählt der vorgenannte Geschichtsschreiber von den Franken.«²⁹

Also insgesamt ein verwirrender Befund, aus dem die Forschung versucht hat, ein einigermaßen schlüssiges Bild der Entwicklung der Franken zu zeichnen. Welche Teilstämme seit wann dazugehörten und schließlich im fränkischen Gesamtvolk aufgingen, ob es sich bei den Franken um einen festgefügtten Stammesverband, einen eher lockeren Stammesbund oder einen durch schwankende Zugehörigkeit und wechselnde

Bindungen einer unterschiedlichen Anzahl von Kleinstämmen gekennzeichneten »Stammesschwarm« (R. Wenskus) handelt, ist umstritten. Dass allerdings »die meisten in der Literatur aufgezählten älteren ›Stämme‹ innerhalb des fränkischen Stammesbundes auf eine einzige Stelle bei Gregor von Tours, *Historiae* 2,9 zurückgehen«³⁰, ist unzutreffend, wie schon die obige Quellenauswahl zeigt. Werfen wir zunächst einen Blick auf die einzelnen Stämme.

Chamaven

Die Chamaven begegnen schon bei Tacitus; als ihre frühesten Wohnsitze sind Gegenden am rechten Niederrhein nördlich der Lippe und weiter stromabwärts anzunehmen. Dort aber sind sie nicht geblieben. Tacitus berichtet nämlich zu 58 v. Chr., dass die untere Rheinarmee dort ihre Herden weidete; »diese Weideplätze hätten einst den Chamaven, dann den Tubanten und danach den Usipetern gehört«³¹. Da Drusus bei seinem ersten Germanienfeldzug 12 v. Chr. nördlich der Lippe auf die Usipeter stieß, müssen die Chamaven schon einige Zeit vorher ein neues Siedelgebiet gefunden haben; es wird zwischen den Wohnsitzen der Brukterer im Osten und denen der Tenkterer im Westen lokalisiert. Nachdem die Brukterer im Jahre 98 von einer Koalition feindlicher Stämme (nicht von den Römern!) geschlagen worden waren, mussten sie aus ihrer Heimat weichen; dort ließen sich jetzt die Chamaven nieder. Um 294 unternahm Kaiser Constantius I. einen Feldzug gegen sie; Konstantin I. besiegte sie um 313. Mitte des 4. Jahrhunderts waren die Chamaven nach Westen auf römische Gebiete vorgestoßen, wohl etwa bis zur Maas. Julian schlug sie 358 und zwang sie zum Rückzug in ihre ursprünglichen Wohnsitze, wo sie in Frieden leben sollten. Die Friedenssicherung im niedergermanischen Raum hatte gut drei Jahrzehnte Bestand. Doch nach 388 kam es zu neuen Einfällen rechtsrheinischer Stämme im Vorland von Köln, die zunächst zurückgeschlagen werden konnten. Aber 392 flammten die Kämpfe wieder auf, worauf der Heermeister Arbogast

bei Köln über den Rhein ging und die Gebiete der Brukterer und der Chamaven verheerte.

Lassen die frühen Quellen eine eindeutige Zuordnung der Chamaven zu den Franken zu? Als sicheres Zeugnis wird zumeist die sog. *Tabula Peutingeriana* angeführt, die – nur in einer Kopie aus dem späten 12. Jahrhundert erhaltene – spätantike Straßenkarte der römischen Welt; sie wird heute meist um die Mitte des 4. Jahrhunderts datiert. Sie enthält nicht nur auf der rechten Rheinseite den Landesnamen *FRANCIA*, sondern auch den Eintrag *Chamavi, qui et Franci*. Das ist wohl so zu deuten, dass die Chamaven in dieser Übergangszeit durchaus noch als Stamm mit eigener Identität gesehen wurden, aber eben auch schon Franken genannt wurden. Aus der Kombination mit dem Befund der *Panegyrici*, die überwiegend noch die eigenen Namen (Chamaven, Brukterer usw.) bevorzugen, schließt H. Grahn-Hoek, dass man »in dieser Zeit noch zwischen ›eigentlichen‹ Franken und solchen Stämmen [unterschied], die neben ihrer eigentlichen Identität auch als Franken angesehen wurden«³². Für den Geschichtsschreiber der Franken im 6. Jahrhundert, Gregor von Tours, gab es dann nur noch die Franken. Der Name der Chamaven lebt im früheren Mittelalter fort im Gau *Hamaland* zwischen Ijssel und Rhein, im Raum um Deventer. Aber auch in einem ganz anderen Raum, in Burgund, hält sich der Chamaven-Name: im Gau *Amous* zwischen Saône und Doubs und im Tal der Loue. In den 90er-Jahren des 3. Jahrhunderts hat Constantius I. zum Schutz des befestigten Dijon kriegsgefangene Chamaven dort angesiedelt.

Die Brukterer

Auch die Brukterer sind schon früh bezeugt. Nach der *Geographia* Strabons († nach 23 n. Chr.) und nach Tacitus lagen die Wohnsitze der Brukterer beiderseits der Ems und der mittleren und oberen Lippe. Erstmals zu 12 v. Chr. hören wir von einem militärischen Zusammenstoß mit den Römern auf der Ems, »auf der Drusus in einem Schiffskampf die Brukterer